

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 13

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser Apparat, welchen man dem Ohr nahe, auf der Achsel tragen kann, bringt mittelst Armatur mit einem elektrischen Magneten ein leichtes Knistern hervor, welches noch hörbarer wird durch Anwendung eines dieses verstärkenden Ristchens. Die Elektricitätsleiter wird durch zwei dünne Kupferdrähte, welche mit einem Eisendraht verbunden und mit einer Seidenschnur umwickelt, gebildet.

Man wird leicht begreifen, daß man aus einem gewöhnlichen elektrischen Läuteapparat einen einfachen und rohen Gehörstelegraph erstellen kann. Ein oder zwei wiederholte Schläge rufen ein Zeichen gleich dem Punkt (.) oder dem Strich (—) des Morse'schen Apparats hervor. Versuche dieser Art sind in Amerika gemacht worden, und die Weltausstellung in Paris hat einen derartigen Apparat, welcher durch das galvanische Institut in St. Petersburg ausgestellt wurde, aufgewiesen.

Der Feldtelegraph läßt sich auf leichte Art mit der Luftschiffahrt verbinden, welches z. B. die oben erwähnte Anwendung in der Schlacht von Fleurus beweist. Dieser Versuch wurde in den Vereinigten Staaten unter neuer Form wiederholt und hat merkwürdige Resultate geliefert, die es der Mühe werth ist, kennen zu lernen.

Anfangs dieses Jahres 1861 schlug Ingenieur Allan von Rhode Islem vor, das Bindseil eines festgehaltenen Ballons mit einem elektrischen Drahte zu umwickeln, um einen im Ballon sich befindlichen Beobachter in Stand zu setzen, dem Generalquartier seine Beobachtungen über das feindliche Lager mittheilen zu können. Ein solcher Versuch wurde in Washington durch Professor Love unternommen, welchem es auch gelang, mit Leichtigkeit eine lange Depesche abzugeben. Es blieb nur noch diesen Versuch im Krieg anzuwenden.

Gegen Ende Mai 1862 überschritt die Potomac-armee unter Befehl des Generals Mac Clellan den Chickahominy-Fluß und bedrohte Richmond, welches durch zahlreiche vorgeschobene Werke geschützt und durch eine konföderirte Armee, welche unter General Johnston stand, vertheidigt wurde. Ein Generalstabsoffizier war beauftragt, in einem gehaltenen Ballon (ballon captif) aufzusteigen und die feindliche Stellung zu rekonosciren, welche man Tags darauf angreifen gedachte. Es gelang demselben mit Hülfe der Photographie eine Vogelperspektive des vermuthlichen Schlachtfeldes aufzunehmen. Als er wieder zur Erde gestiegen war, nahm man von diesem photographischen Plan, auf carrirtes Papier, welches sorgfältig nummerirt war, eine Anzahl Abzüge ab. Fortwährende Regenströme und eine Ueberschwemmung des Chickahominy machten es nothwendig, den Angriff zu verschieben. Sie machten sogar die Lage jenes Theiles der Armee, welcher den Fluß bereits überschritten hatte, sehr gefährlich, umsomehr als nicht eine genügende Anzahl Brücken den Rückzug derselben sicherten. Der General Mac Clellan, welcher einen Angriff der Konföderirten voraus sah, befahl am 31. Mai, die Bewegungen des Feindes mittelst des Luftballons zu beobachten. Der Luftschiffer nahm dieses Mal einen Telegraphen-

Apparat, sowie einen der photographischen Abzüge von dem Terrain mit sich. Aus einer Höhe von 300 Meter signalisirte er gegen Mittag die Bewegung eines feindlichen Korps, welche gegen den linken Flügel der Stellung der Unionisten gerichtet war. Um 1 Uhr zeigte er den Angriff gegen die Division Casey an, welche sich auf der äußersten linken befand, und bald darauf die regellose Flucht derselben. Der Obergeneral, welchem so die Richtung des Angriffs genau bekannt gegeben wurde, hatte Zeit, den General Heintzelmann zur Verstärkung des bedrohten Flügels abzuschicken. Dank dem aerostatischen Observatorium, fanden die Konföderirten überall, wo sie einen Angriff auf die Linie der Unionisten beabsichtigten, diese in genügender Zahl, während gleichzeitig die schwachen Punkte ihrer Schlachtlinie heftigen Angriffen ausgesetzt waren. Nachdem die Konföderirten den Ballon bemerkt hatten, wurde ein Geschütz von großer Tragweite auf denselben gerichtet, und es fehlte wenig, so wäre derselbe durch ein Sprenggeschloß getroffen worden; man beeilte sich deshalb, denselben auf den Boden zurückkehren zu lassen und ihm dann einen andern Standpunkt zu geben. Noch am Abend signalisirte der Luftschiffer eine Umgehungsbewegung, durch welche die Verbindungen mit den Brücken bedroht wurden. Der General Sumner wurde zum Schutz des bedrohten Flügels beordert. Die Nacht setzte der Schlacht, welche den Namen der von „Fair-Dakes“ erhalten hat, ein Ziel. Die Umgehungsbewegung gegen den rechten Flügel, welche hinter einem Riveau von Wäldern geschützt verborgen war, wäre höchst wahrscheinlich ohne die Hülfe des Luftballons gelungen. Die Hälfte der Potomacarmee wäre dann genöthigt gewesen, vor den überlegenen Kräften Johnstons die Waffen zu strecken. „Es scheint, sagt der amerikanische Bericht, daß der Schlachtengott an jenem Tag vollständig die konföderirten Streitkräfte verlassen hatte. Sie sahen sich nur vorwärts geführt, um den Kanonen der Dankes als Zielscheibe zu dienen, und konnten sich gar nicht bewegen, ohne eine Wand von Bajonetten vor sich zu finden.“

Wenn man auch den amerikanischen Uebertreibungen Rechnung trägt, so geht doch aus den Resultaten, welche der Luftballon bei Fair-Daks geliefert hat, erwiesenermaßen hervor, daß dieser Versuch würdig ist, die Aufmerksamkeit des Militärs zu fesseln.

Studien über die fortschreitende Entwicklung der Infanterie-Taktik mit spezieller Berücksichtigung der preussischen Armee. Von einem preussischen Offizier. Berlin, 1868. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königl. Hofbuchhandlung. Kochstraße Nr. 69.

Motto: Stillstand ist Rückschritt.

Wenn im Leben überhaupt jedes Stillstehen den Beginn des Rückschrittes bezeichnet, so ist dieses mehr als in andern in der Kriegskunst der Fall. Doch in der Gegenwart, wo die Waffentechnik einen so großen Aufschwung genommen hat, der sich seit den letzten drei Jahren zu einem beinahe unglaublich rasenden Fortschritt gestaltet hat, genügt es nicht,

mehr, nur nicht stehen zu bleiben, man muß rasch fortschreiten, um von andern nicht überholt zu werden. Wie die Kriegstechniker unablässig bemüht sind, immer neue und furchtbarer wirkende Zerstörungsmittel zu erfinden, so müssen die Militärs der Gegenwart immer darüber nachdenken, wie man diese neuen Kriegsmittel im Kampfe mit größtem Vortheil anwenden könne. Früher handelte es sich mehr darum, eigene und fremde Kriegserfahrung zu benützen, um ein den gründlich bekannten Waffen entsprechendes Verfahren einschlagen zu können — heute genügt dieses nicht mehr — man muß aus der Beschaffenheit der neuen Zerstörungsmittel neue Kombinationen ableiten; wie leicht ist es da nicht, wo praktische Erfahrungen noch fehlen, zu irrigen Ansichten zu kommen?

Doch wenden wir uns zu dem Inhalt der vorliegenden Schrift. In derselben soll, wie der Herr Verfasser sagt, der Gegenstand in abstrakt wissenschaftlicher Weise behandelt werden, und dieses ist auch der Fall, weshalb auch die Schrift des lebhaften spannenden Interesses entbehrt, welches ein der Praxis näher liegender Vorgang gewährt hätte.

In dem ersten Abschnitt werden die Grundgedanken über das Wesen der fortschreitenden Taktik, den Fern- und Nahkampf, die geschlossene und zerstreute Kampfordnung entwickelt. Der Herr Verfasser findet die innigste Verbindung des Fern- und Nahkampfes und der zerstreuten und geschlossenen Kampfform von höchster Nothwendigkeit. Die Schrift spricht sich dann ausführlicher über die Kompagnie-Kolonnen aus und schließt dieser Abschnitt folgendermaßen:

Die Taktik der Zukunft wird unbedingt in einer ausgebehnteren Anwendung des zerstreuten Gefechtes und des Fernkampfes bestehen, welche aber eine ausgedehnte Anwendung der geschlossenen Form und des Nahkampfes nicht ausschließt, sondern im Gegentheil durch die innigere Verbindung der vier taktischen Elemente in den Kompagnie-Kolonnen aufs sicherste verbürgt.

Warum sind wir bei der Kompagnie (Division) als dem kleinsten Körper, der zur allgemeinen taktischen Einheit tauglich ist, stehen geblieben?

Die Taktik der Kompagnie-Kolonnen fordert schon eine Güte des Materials, eine Intelligenz der Truppen und der Führung, wie wir sie nicht in jeder europäischen Armee finden. Dieß ist theoretisch nicht in Zahlen auszudrücken und nur die Praxis kann darüber entscheiden, ob eine Truppe im Stande ist, so allen Anforderungen, welche die Taktik der Kompagnie-Kolonnen an sie macht, zu entsprechen, daß diese Taktik nicht eine bloße Zersplitterung der Kräfte werde, daß die taktische Thätigkeit dieser kleinen Körper nicht ohne Ausdruck der Zusammengehörigkeit resultatlos auseinanderfalle.

Denn die Taktik der Kompagnie-Kolonnen ist wie das feine zarte Instrument, welches in der Hand des Künstlers Großes hervorbringt; es wird versagen und verderben in der Hand des Handwerkers.

Möge sich daher jede Armee vorher selber examiniren, bevor sie sich an die Formen der fortschreitenden Taktik anschließt; ohne den Geist sind die Formen

unfruchtbar, der Geist der fortschreitenden Taktik beruht aber in der Volks-Entwicklung. Die intelligenteste Armee marschirt an der Spitze der fortschreitenden Taktik.

Aber wir haben keinen Grund anzunehmen, daß mit der steigenden Volks-Entwicklung das Prinzip der möglichst kleinen taktischen Körper nicht noch mehr ausgebeutet werde. Warum sollte sich von nun an die Taktik stets an eine bestimmte Kopffzahl für die taktische Einheit binden müssen? Dieß hieße wieder das Wesen der Sache in tothen Zahlen und Formen suchen, während es lediglich in der Idee liegt. Die Hauptsache bleibt stets die Bedingung des durch die Güte der Truppen und der Führung ermöglichten Zusammenwirkens und eine Biegsamkeit der Form, welche es gestattet, diese Einheiten einerseits bis zum größten geschlossenen Körper (Bataillon 800—1000 Mann) zusammenzuschließen, andererseits bis in die kleinsten Abtheilungen hinab aufzulösen.

Diese Biegsamkeit der Form ist bei den heutigen Kompagnie-Kolonnen schon in hohem Grade vorhanden. Sie können einerseits zum Halb-Bataillon oder zum ganzen Bataillon zusammenschließen, sie können sich andererseits wieder in ihre einzelnen Züge z. auseinanderzulegen. Es entspricht dieß dem Prinzip des stets ermöglichten Ueberganges zur Anwendung der besten Kampfesform und Kampfform in jedem einzelnen Falle.

So zeigt sich uns die Taktik der Infanterie eben so einfach in ihren Grundzügen wie mannigfaltig in ihrer Anwendung. Das Wesen der fortschreitenden Taktik besteht in der innigen Verbindung der vier taktischen Elemente zu ihrer höheren gegenseitigen Ergänzung. Der Geist der fortschreitenden Taktik zeigt sich einerseits in der Biegsamkeit aller Formen, die die gegenseitige Durchdringung dieser Elemente ermöglichen soll; — Biegsamkeit ist aber zu gleicher Zeit auch Einfachheit. Er zeigt sich andererseits in der Beherrschung und intelligenten Anwendung dieser Formen je nach den Gefechts-Verhältnissen, so daß die durch Formen ermöglichte innige Vereinigung der vier taktischen Elemente zur Wahrheit wird. Er zeigt sich endlich in der stets fortschreitenden Selbstthätigkeit jedes einzelnen Gliedes des taktischen Organismus, verbunden mit dem entsprechend erhöhten Bewußtsein taktischer Zusammengehörigkeit.

Die Grundlage dieser fortschreitenden Taktik ist die fortschreitende Volks-Entwicklung, die Güte besonders die Intelligenz des Materials, welches der Taktik zu Gebote steht, ausgebeutet durch eine rationelle Ausbildung.

Der zweite Abschnitt enthält die Untersuchungen vom Standpunkt der fortschreitenden Taktik über die taktischen Formen, die Ausbildung der Formen, die Ausbildung der Truppen, das Angriffsgefecht einer Infanterie-Brigade und das Verhältniß zwischen taktischer Defensiv.

Wenn der Herr Verfasser meint, der Glanzpunkt des Hinterladungsgeschützes liege in der Wirkung auf den im Feuerbereich zurückgehenden Feind, so sind wir damit vollkommen einverstanden, wenn er aber beifügt, solche Bataillone fallen mit einer ge-

wissen Sicherheit dem Säbel der rechtzeitig einhauenden Kavallerie anheim, so sind wir verschiedener Ansicht. Die Rolle der Reiterei als Angriffswaffe ist gegenüber den Repetir-Handfeuerwaffen und der Mitrailseuse ausgespielt. Um vorzubrechen müßte die Reiterei das Feuer der eigenen Infanterie maßfired, und wenn die fliehenden Feinde noch 12 oder 15 Schüsse im Laufe haben, so wird ihnen die Reiterei auch nicht viel anhaben. Jedenfalls würden ihr die rückwärtigen Unterstützungen einen schlechten Empfang bereiten, und daß gerade alles davon laufen werde, läßt sich doch füglich nicht annehmen.

Der Herr Verfasser hält ein starkes erstes Treffen für dringend geboten und sagt:

Diese verderbliche Wirkung der neuen Handfeuerwaffen gegen einen im wirksamen Feuerbereiche zurückgehenden Feind läßt es verwerflich erscheinen, ein schwaches Vortreffen der Gefahr auszusetzen, von einem stärkeren feindlichen Treffen zurückgeworfen und vielleicht ruiniert zu werden.

Es ist eine Frage von hoher Wichtigkeit, auf welcher Seite die Truppen der ersten Gefechtslinie zuerst weichen, denn je braver sie waren, je näher man also an einander gekommen ist, desto mehr sind sie in Gefahr, durch das verfolgende Feuer des siegenden Feindes völlig kampfunfähig gemacht zu werden, bevor die eigene zweite Gefechtslinie zu Hülfe kommen kann. . . .

Die neuere Taktik muß daher Nachdruck auf ein starkes erstes Treffen legen. Die Truppen desselben dürfen nicht mehr Raum einnehmen, als sie eben nöthig haben, um von ihren Waffen in jeder Beziehung Gebrauch machen zu können. Es erscheint daher zweckmäßig, im Allgemeinen als Norm den Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons denselben Breitenraum im ersten Treffen anzuweisen, der auch in der Taktik der Bataillons-Kolonnen einem Bataillon zukam, d. i. die Frontlänge der Bataillonslinie plus 20 Schritt. Wir wollen durchschnittlich 300 Schritt für die Front-Ausdehnung der Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons annehmen.

Es ist ein Umstand von ganz besonderer Bedeutung, daß die französische Armee alle ihre Glitten mit Ausnahme der Garde ins erste Treffen stellt; es entspricht dieß ganz den Ansichten der neueren Taktik. Preußen besitzt keine solche Glitten, es besitzt nur eine Infanterie, aber eine gute; dennoch würde es fehlerhaft sein, die Gefahr zu verkennen, die darin liegt, daß die französische Armee allen Nachdruck auf ein starkes erstes Treffen legt, während wir uns mit einem schwachen Vortreffen begnügen wollten, für welches die Hülfe des vordersten Haupttreffens vielleicht zu spät kommen könnte.

Bei dem starken Verbrauch an Streitkräften, der in der ersten Gefechtslinie stattfinden wird, und bei der Nothwendigkeit, um jeden Preis zu verhindern, daß das erste Treffen weicht, um jeden Preis den Feind zum Weichen zu bringen, wird das zweite Treffen sehr bald dem ersten hier und dort zu Hülfe kommen müssen. Es muß daher überall à portée sein, überall mit Nachdruck auftreten können, es muß schlimmsten Falls das erste Treffen aufnehmen können,

wenn dasselbe, vor der eintreffenden Hülfe des zweiten Treffens geworfen, in einem wahrscheinlich nur noch wenig kampffähigen Zustande zurückkommen sollte. Das zweite Treffen darf daher ebenfalls nicht schwach sein, und es zeigt sich der Grundsatz noch immer als maßgebend, daß womöglich die beiden Treffen einer Brigade gleich stark gemacht werden sollen.

Die Infanterie-Brigaden, als diejenigen taktischen Körper, welche die Einheiten bilden, aus welchen die Schlachtlinie sich zusammensetzt, würden also in der Taktik der Kompagnie-Kolonnen im Allgemeinen dieselbe Frontlänge einnehmen, wie in der Taktik der Bataillons-Kolonnen; dagegen fordern die Kompagnie-Kolonnen in der Anordnung zweier doppelten Treffen eine größere Tiefe der Aufstellung, entsprechend der Wirkung der neuen Feuerwaffen.

Bei Gelegenheit, wo die Ausbildung der Truppen besprochen wird, wird u. A. — was alle Beachtung verdient — gesagt: Die Wichtigkeit der Drill-Übungen für die Verbindung der beiden Gefechtsformen ist augenscheinlich. Sie müssen daher zum Gegenstand der sorgfältigsten Ausbildung gemacht werden. Die Kompagnie in jedem beliebigen Augenblicke mit der größten Schnelligkeit und in jeder beliebigen Formation sich sammeln zu lassen, kann nicht oft genug geübt werden. Möge jeder Kompagnie-Chef sich fragen, ob seine Kompagnie in dieser Beziehung den höchsten Anforderungen genügt.

Jeder Soldat, der auch nur einige Kriegserfahrung hat, muß hier dem Verfasser vollkommen beipflichten. Nur fleißige Drill-Übungen geben das Mittel, eine in Unordnung gerathene Truppe wieder rasch zu sammeln. Das Drilliren in jeder beliebigen taktischen Formation kann nicht oft genug geübt werden.

Weniger angesprochen hat uns das Kapitel, welches über das Angriffsgefecht einer Infanterie-Brigade handelt. Der Bajonettangriff ist gegenüber Hinterladungs- und Repetirfeuerwaffen eine so schwierige und mißliche Sache, daß es schwer ist, darüber Vorschriften zu geben.

Seite 54 wird gesagt: Die Kavallerie muß sehr brav ein, die heut zu Tage das Schnellfeuer einer entsprechend starken Schützenlinie überwindet, jedenfalls wird aber die beste Kavallerie der Welt nach dem Durchbruch durch die Schützenlinie der Kolonnen nicht mehr gefährlich sein. Diese brauchen nur noch auf nahe Distanz Feuer in die etwa noch vorhandenen Massen zu geben und überlassen dann das Niederschießen der einzelnen zurückjagenden Kavalleristen der Schützenlinie, die sich nach dem Durchbruch der feindlichen Kavallerie wieder in Bewegung setzt.

Dieses ist auch unsere Ansicht, doch sollte man die Frage, ob Reiterei noch Fußvolk im vollen Lauf der Kasse und mit dem Säbel in der Faust attackiren dürfe, überhaupt als erledigt betrachten; man sollte endlich einsehen, daß die Reiterei der Gegenwart nichts anderes mehr als berittene Infanterie sein kann, und aus diesem Grunde sollte man dieselbe auch ihrer neuen Bestimmung gemäß bewaffnen und ausbilden. Als berittene Infanterie kann die Reiterei nach wie

vor im Sicherheits-, Rundschafts-Dienst und im Ge-
secht die nützlichsten Dienste leisten. Sie gegenüber
mit Repetirgewehren bewaffneter Infanterie mit dem
Säbel in der Faust attackiren lassen, heißt nichts
anderes, als sie nutzlos opfern und elend zusammen-
schleßen lassen!

Zum Schluß untersucht der Herr Verfasser das
Verhältniß zwischen taktischer Offensive und Defensiv-
mit besonderer Berücksichtigung der preussischen Armee,
und hebt besonders die Vortheile der Offensive her-
vor, worin er die gewisse Bürgschaft des Sieges zu
erblicken glaubt. Er verlangt, daß die preussische
Armee einem Feind gegenüber, der durch Charakter
und Ausbildung nur (?) zur Offensive befähigt sei, und
in der Defensiv nicht dasselbe leiste, energisch an
dem System der Offensive festhalten möge.

Wer sich durch die trockene abstrakte Darstellung
nicht abschrecken läßt, wird in der vorliegenden Schrift
eine zwar nicht unterhaltende, aber wissenschaftliche
Behandlung des gewählten Gegenstandes finden.

Entwurf einer Militär-Organisation der schweiz. Eidgenossenschaft.

(Fortsetzung.)

Geschütze und Kriegsfuhrwerke.

Geschütze und Fuhrwerke der Artillerie.

Der Bestand des reglementarischen Artilleriematerials ist mit
Rücksicht auf die Eigenthumsverhältnisse folgender:

I. Feldgeschütz.

a) 4Pfünder.

Vollständige Batterien.	Geschütze.	Eigenthümer.
16	96	Bund.
14	84	Kantone.
	36 (Ergänzungs- geschütze)	Bund.
	25 (Instruktions- und Reservegeschütze)	Bund.

b) 8Pfünder.

11	66	Kantone.
	12 (Ergänzungs- geschütze)	Bund.
	23 (Ergänzungs- geschütze)	Bund.

c) Gebirgsgeschütze.

4	16	Bund.
	4 (Ergänzungs- geschütze)	Bund.

d) Daneben ist an Vierpfündermaterial vorhanden:

4Pfündergeschütze.	Vorrathslaffeten.	Caissons.	
70	24	104	Kantone.
—	—	5	Bund.

II. Positionsgeschütz.

a) 12Pfünder Hinterladungsgeschütze.

66	Bund.
54	Kantone.

b) Glatte 8Pfünder Kanonen.

8	Kantone.
---	----------

c) Glatte 6Pfünder Kanonen.

56	Kantone.
----	----------

d) (Glatte) 24Pfünder Haubitzen

30 lange und 2 kurze	Bund.
28 lange nebst 2 kurzen und 2 15Cm Haubitzen	Kantone.

e) 50Pfünder Mörser.

10	Bund.
----	-------

Dazu für jede 12Pfünder Kanone und jede 24Pfünder Hau-
bitze zwei Caissons und für jedes kleinere Geschütz einen Caisson.

Aus dieser Uebersicht ergibt es sich, daß das Material der sämt-
lichen 4Pfünder Ausgüßerbatterien dem Bunde gehört, während
das der Reserve Eigenthum der Kantone ist, mit Ausnahme der
dazu gehörigen Ergänzungsgeschütze.

Dieses Verhältniß findet auch bei den 8Pfündern statt, deren
Material den Kantonen gehört, während die Ergänzungsgeschütze
Eigenthum des Bundes sind.

Die Gebirgsbatterien gehören ausschließlich dem Bund. Von
den Positionsgeschützen besitzt der Bund 108, die Kantone 152;
auch hier ist das Eigenthum nicht nach bestimmten Klassen aus-
geschieden.

Durch den Gesetzesvorschlag (Art. 135) wird nun den Kan-
tonen das Feldartilleriematerial und dem Bunde das Positions-
artilleriematerial zugetheilt. Es kann diese Repartition keine
großen Schwierigkeiten haben, weil der Mehrtheil des Materials
auf Kosten der Eidgenossenschaft theils neu angeschafft und theils
umgeändert wurde. In dem Eigenthum an Kriegsmaterial liegt
ohnebieß kein realer produktiver Werth, sondern im Gegentheil
eher eine durch die Kosten der Unterhaltung repräsentirte Last.

Dieser Anordnung liegt die Erwägung zu Grunde, daß die
Kantone, welche die Artilleriekompagnien stellen, ein Interesse
daran haben, das dazu gehörende Material eigenthümlich zu be-
sitzen, während andererseits die Eidgenossenschaft mit demjenigen
Material belastet wird, das keinem Korps speziell zugetheilt ist,
sondern allgemeinen Zwecken dient.

Die Pflicht, welche aus diesem Eigenthumsverhältniß hervor-
geht, besteht in der Aufbewahrung und der Unterhaltung der Ge-
schütze und Fuhrwerke. Von Neuanschaffungen spricht der Ge-
setzesvorschlag nicht; solche sind auf längere Zeit nicht voraussehen
und es wird seinerzeit die gegenseitige Btheiligung des Bundes
und der Kantone von Faktoren abhängen, die heute vollkommen
unbekannt sind, und sich deshalb auch nicht normiren lassen. Be-
züglich des Materials der Vierpfünderbatterien war bereits durch
Beschluß des Bundesrathes vom 8. September 1862 ein ähnliches
Verhältniß hergestellt, in dem verfügt wurde, daß die Kantone,
welche dieses Material zur Verwendung in Wiederholungskursen
und bei Truppeneingeboten erhalten, grundsätzlich zu dessen Unter-
haltung verpflichtet sind.

Diejenigen Kantone, welche diesen Unterhalt nicht übernahmen,
bezahlen bis jetzt der Eidgenossenschaft einen Mietzins.

Durch das Gesetz wird nun das bis dahin unklare Verhältniß
nach einem bestimmten Grundsatz geregelt.

Bezüglich der Fuhrwerke und des Materials für die übrigen
Waffengattungen ist eine Aenderung gegenüber dem bisherigen
Gesetz nicht getroffen; dagegen tritt für die Eidgenossenschaft eine
Vermehrung durch das Material des Telegraphen- und Eisen-
bahnkorps ein.

Im bisherigen Gesetz (Art. 44) war das Verhältniß der Ge-
schützanzahl zur Heeresstärke und dasjenige des leichten zum schweren
Feldgeschütz angegeben. Wir halten einen solchen Gesetzesaus-
spruch für überflüssig. Die Aufgabe des Gesetzes besteht darin,
ein Verhältniß in Wirklichkeit zu schaffen; die theoretische Auf-
stellung eines bloßen Grundsatzes gehört nicht in dasselbe.

Pferdestellung.

Nach der Militärorganisation von 1850 haben die Kantone
sämtliche Pferde für die berittenen Truppen und die bespannten
Kriegsfuhrwerke zu stellen. Durch das Gesetz vom 21. Dezem-
ber 1866, das die Organisation des Parktrains änderte, wurde
der Bund verpflichtet, einen Theil der Pferde zu liefern, welche
zu den 14 Parktrainkompagnien nothwendig sind. Die Gesamt-
zahl derselben beträgt 579 neben 1402, die den Kantonen auf-
fallen.

Der neue Entwurf enthält über die Pferdestellung folgende
Grundsätze:

- für den Unterricht liefern die Kantone die Pferde, mit
Ausnahme der Parktrainsschulen, für die der Bund sorgt;
- für den Kriegsdienst stellen die Kantone die Pferde, die zu
den taktischen Einheiten gehören; der Bund alle übrigen.

Das bisherige System ist für die taktischen Einheiten ganz das
angemessene; so lange die einzelnen Kantone die Korps formiren